

Die Pferde, die er ganz allein in seiner Aufsicht hatte, hielt er sehr gut. Er sorgte dafür, daß sie ihr gehöriges Futter bekamen, und zwar ordentlich und zu rechter Zeit. Er pflegte oft zu sagen: „Eh ichs Vieh leiden lasse, will ich lieber selbst Hunger leiden — das Vieh will so gut seine Ordnung haben, als der Mensch.“ Auch hielt er den Stall immer reinlich, und ließ oft frische Luft hinein; die Pferde selbst putzte er fleißig; denn, sagte er: „das Putzen ist bei Pferden das halbe Futter.“ Auch hörte man ihn nicht auf sie fluchen, und nie sahe man, daß er selbige ohne Noth schlug, denn er wußte seine Pferde, durch eine geschickte Lenkung mit der Leine, oder mit einem mäßigen Peitschenhieb, zu allem zu bringen. Ueberhaupt forderte er nicht mehr von ihnen, als sie nach ihren Kräften thun konnten, und strengte sie nicht über die Gebühr an, die höchste Noth mußte es denn einmal erfordert haben. Waren die Pferde etwa stark erhitzt, so ließ er sie nicht gleich zum Trinken, denn er hatte gehört, daß dieß den Pferden sehr schädlich sey. Wenn Traugott auf dem Felde, oder sonst wo allein zur Arbeit war, so verrichtete er seine Geschäfte eben so treu und fleißig, als ob sein Herr bei ihm wäre; denn er dachte: „sieht es gleich mein Herr nicht — so sieht es doch der liebe Gott, wie ich arbeite, und er würde mir es gewiß nicht wohl gehen lassen, wenn ich die Zeit mit Müßiggang zubrächte.“ Ueberall sahe er auf den Nutzen seiner Herrschaft, und nahm alles so gut in Acht, als ob es sein eigen wäre.

Bei folgendem traurigen Vorfall zeichnete sich Traugott besonders sehr rühmlich aus: — Es kam nämlich, da die Erndte schon sehr nahe war, ein entsetzliches Schloffenwetter, welches alle Feld- und Gartenfrüchte gänzlich verderbte, so daß für dieses Jahr alle Hoffnung, etwas einzuerndten, verlohren war. Einige Tage darauf entstand in der Nacht ein heftiges Gewitter — ein Blitz traf das Haus, wo Traugotts Herrschaft wohnte, und in einer Stunde lagen Bohn- und Wirthschaftsgebäude, nebst allen Habseligkeiten, in der Asche, und man brachte auch nicht ein einziges Stück Vieh herau. Dieß war nun ein trauriges Schicksal für Kunzen (so hi der Herr, bei dem Traugott diente). Er sahe sich nun genöthiget, sein Gesinde abzukanten — weil er für sich und sein Kinder selbst weder Brod noch Wohnung hatte, und auch je